

# Zwischen den Linien

**Serie** Jagd, Forst, Naturnutzer und Tiere selbst haben unterschiedliche Bedürfnisse. Wildökologin Agnes Hussek will vermitteln. Sie sagt, es fehlt an Wissen und Verständnis

VON ULRICH WEIGEL

Was machen Berufsjäger? Wie leben Rot- und Gamswild? Wie wirkt sich die Freizeitnutzung auf die Tiere und ihren Lebensraum aus? Warum gibt es Abschusspläne? Und was haben Wald und Wild miteinander zu tun? Fragen

rund um die Jagd gibt es viele. Wir greifen das vielschichtige Thema in der Reihe „Wild im Oberallgäu“ auf, die in loser Folge erscheinen soll.

## Wild im Oberallgäu



**Sonthofen/Oberallgäu** Zu ihrem Arbeitsantritt vor einem Jahr hatte man sie noch gewarnt, die Oberallgäuer seien nicht ganz einfach. Heute winkt Agnes Hussek lachend ab. Die Menschen hätten sie sehr herzlich aufgenommen, sagt die 29-Jährige, die in Hamburg, Wien und Salzburg aufwuchs. Ein Jahr arbeitet sie nun als Wildökologin am Landratsamt Oberallgäu. Wir sprechen mit ihr über Herausforderungen für die Region.

Was bedeutet Wildökologie und was muss man für die Aufgabe mitbringen?

**Agnes Hussek:** Während sich die Wildbiologie mit den Tieren beschäftigt, umfasst die Wildökologie die Tiere und ihren gesamten Lebensraum. Grundlage für die Arbeit als Wildökologin ist das entsprechende Fachwissen. In der Praxis sind aber vor allem auch Freude im Umgang mit Menschen, Fähigkeiten in Kommunikation und Konfliktlösung nötig. Man muss zuhören können.

Wie sieht es im wilden Oberallgäu aus?

**Hussek:** Die Ökosysteme bieten hier eine relativ hohe Artenvielfalt, aber man muss auch etwas tun, um sie zu

## „Wildtier-Management ist Umgang mit Menschen.“

Agnes Hussek, Wildökologin

erhalten. Ein herausragendes Tier ist der Rothirsch als größter heimischer Pflanzenfresser. Er hat für die Region auch ökonomische Bedeutung, und die Jäger bemühen sich sehr, diese Wildart im Oberallgäu zu erhalten. Dazu zählen Fütterungen, um Wildschäden zu vermeiden. Und dazu gehört eine gewissenhafte Bejagung, die auch auf Alterszusammensetzung und Geschlechterverteilung der Tiere achtet.



Ein großes Einsatzgebiet hat Agnes Hussek, seit einem Jahr Wildökologin im Landratsamt Oberallgäu.

Foto: Ulrich Weigel

Wo liegt das Kernproblem?

**Hussek:** Zahlreiche Interessengruppen wollen eine begrenzte Fläche nutzen: Forst, Jagd, Land-/Alpwirtschaft, Erholungssuchende und die Wildtiere selbst. Sie haben unterschiedliche Ziele und Bedürfnisse. Der Forst zum Beispiel will von Fichten dominierte Wälder in stabile Bergmischwälder umbauen. Doch Pflanzenfresser wie Reh, Gams und Hirsch können das erschweren. Auch Tourismus und Freizeitaktivitäten der Einheimischen spielen da eine Rolle.

Inwiefern?

**Hussek:** Das ist eine Kettenreaktion: Wenn das Wild zu stark gestört wird, wird es scheuer. Das erschwert die Jagd. Ist aber die Jagd nicht erfolgreich, gibt es zu viele Tiere, was den Waldumbau erschwert. Ein Beispiel dafür ist der Tag und Nacht genutzte Grünten. Bei der Winterfütterung finden sich dort viele Rothirsche, aber später zur Jagdzeit kaum. Das ist für die Jäger schon ein Problem.

Ist das Wild im Oberallgäu besonders scheu?

**Hussek:** Das hängt vor der örtlichen Situation ab und ist unterschiedlich. Entscheidend ist nicht die reine Masse an Menschen, die irgendwo unterwegs ist, sondern die Frage, ob sie gelenkt werden. Wildtiere können durchaus lernen, dass von Wanderern auf einem Weg keine Gefahr ausgeht. Selbst wenn es viele sind, ist das für die Tiere berechenbar. Anders ist es, wenn auch nur Einzelne quer durch den Wald gehen.

Welche Herausforderungen sehen Sie?

**Hussek:** Fürs Wild geht es vor allem um den Verlust des Lebensraums – durch Störungen von Menschen, die ihre Freizeit in der Natur genießen wollen. Problem ist auch, wenn zu viele zusätzliche Wege die Naturflächen fragmentieren. Wo es Wege gibt, sind erfahrungsgemäß bald Tag und Nacht Menschen unterwegs.

Es geht aber nicht nur ums Wild ...

**Hussek:** Richtig, der Forst will den

Wald umbauen. Er hat unter anderem mit Faktoren zu kämpfen, die mit dem Klimawandel im Zusammenhang stehen wie Trockenheit und Borkenkäfer. Die Jagd wiederum muss schauen, wie sie ihre Aufgaben trotz all der Störungen umsetzt. Dazu kommt der Umgang mit Raubtieren wie Wolf, Luchs und Bär. Weiteres Problem: Viele Menschen, gerade in urbanen Gegenden, haben sich von Themen wie der Jagd weit entfernt.

Wie sieht der Lösungsansatz aus?

**Hussek:** Für den Interessenausgleich sind viele Faktoren zu berücksichtigen. Dass die Ziele unterschiedlich sind, liegt in der Natur der Sache. Aber es wäre viel gewonnen, wenn die Leute mehr aufeinander eingehen. Ein Problem ist der fehlende Austausch. Daraus resultiert ein Mangel an Wissen und Verständnis für die Belange der anderen Gruppe. Langfristig wird es auch nicht ohne Zonierungskonzepte gehen – also Bereiche, die man fürs Wild ausweist und andere für die Freizeitnutzung.